

**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung  
**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat  
**Band:** 22 (1946-1947)  
**Heft:** 8  
  
**Rubrik:** Der bewaffnete Friede

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

geführt werden, bis die Armeereform endgültige Gestalt angenommen habe. Bundesrat Kobelt stellte bei dieser Gelegenheit fest, daß die beabsichtigte zeitliche Befristung auf drei Jahre nicht nötig sei, weil die Generalstabsabteilung schon jetzt mit Hochdruck an der Armeereform arbeite und darnach trachte, sie so rasch wie möglich zu einem guten Ende zu führen.

Die ständerätliche Militärkommission schlug auch vor, die **Reorganisation des Grenzschatzes** dem Bundesrat zu überlassen, um damit dessen notwendige militärische Geheimhaltung sicherzustellen. Der Rat beschloß diese Geheimhaltung mit 21 gegen 5 Stimmen. Der Bundesrat wurde dabei verpflichtet, die beiden Militärkommissionen der eidg. Räte zu orientieren.

In der neuen Truppenordnung sind 30 Schwadronen Kavallerie vorgesehen. Gegenwärtig sind zufolge Pferdemanegels 1800 Dragoner wohl ausgebildet, nicht aber beritten. Es entspricht dies einem Bestand von 11 Schwadronen.

Zwischen Weihnachten und Neujahr pflegen wir zurückzublicken auf das vergangene, und Ausschau zu halten auf das kommende Jahr. Dabei werden wir gerade heute mehr denn je erkennen müssen, daß das Schicksal des einzelnen Menschen und selbst des kleinsten Landes auf dieser Erde, noch nie so von den großen Entwicklungen dieser Welt abhängig war und von ihnen beeinflusst wird, wie es heute der Fall ist. Alles ist heute im Fluß, unsere Pläne, unser Heim und unsere Heimat werden davon abhängen, ob uns der Friede erhalten bleibt und auch für eine lange Reihe von Jahren gesichert werden kann.

Die militärische und politische Entwicklung des vergangenen Jahres war bestimmt nicht dazu geeignet, uns von der gesunden Ansicht abzubringen, daß nur eine durch den Wehrwillen des ganzen Volkes untermauerte starke Landesverteidigung vorläufig der einzige Garant des Friedens bildet. Das haben mit uns auch alle übrigen Kleinstaaten eingesehen, die auf der einen Seite alles tun, ihre militärische Rüstung zu festigen, und auf der andern Seite versuchen, sich dagegen zu sträuben, in die sich bildenden Macht- und Interessenblöcke eingegliedert zu werden.

Wenn wir den Ablauf der militärischen Entwicklung in allen Ländern — die sich eng an die politische anlehnt und immer von ihr beeinflusst bleiben wird — zurückverfolgen und auf einen Nenner bringen wollen, erkennen wir, daß sie überall irgendetwas mit den offenen und versteckten

Da es kaum gelingen wird, alle 30 Schwadronen innert nützlicher Frist beritten zu machen, sollte die Zahl von «30 bis 24» Schwadronen festgesetzt werden. Oberst Ullmann (Thurgau) setzt sich als Kavallerist mit Wärme und Ueberzeugung für die Beibehaltung von 30 Schwadronen ein, unterlag aber mit seinem Antrag. Die Gesamtvorlage der Truppenordnung wurde mit 26 Stimmen, ohne Gegenstimme, gutgeheißen.

\*

Auf eine kleine Anfrage von Nationalrat Roulet über die **Unfälle im Militärflugwesen** gab der Bundesrat die Auskunft, daß die Untersuchungen über die Ursachen der Flugunfälle des laufenden Jahres noch nicht abgeschlossen seien. Fest stehe immerhin, daß die Zahl der Flugunfälle in der Schweiz unter derjenigen anderer Staaten liege. In der Militärkommission des Nationalrates gab der Waffenchef der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen über Flug-

unfälle und deren Ursachen eingehend Bericht. Das Ergebnis der Untersuchungen soll der Öffentlichkeit sofort nach deren Abschluß bekanntgegeben werden.

\*

Während des Aktivdienstes wurden rund 11 700 **Militärbaracken** erstellt, von denen ca. 3500 verschiedenen militärischen und andern Dienstabteilungen abgegeben und ungefähr gleichviel an das Ausland oder in der Schweiz verkauft wurden. Verschiedene Behörden haben kleine Barackendörfer angekauft und sie Bedürftigen als Notwohnungen zur Verfügung gestellt. In mietweise abgegebenen Baracken wurden von Unternehmungen verschiedenster Art auch Fremdarbeiter untergebracht. Die Liquidationskommission untersucht gegenwärtig, wie weit es möglich sei, Baracken den Wohlfahrtseinrichtungen und für Sport- und Vorterrichtszwecke kostenlos oder zu stark reduzierten Preisen abzugeben. M.

## Der bewaffnete Friede

Gegensätzen zwischen der Welt der Angelsachsen und der Russen zusammenhängt. Diese beiden Pole der internationalen Spannungen ziehen jeder für sich, je nach politischer Weltanschauung und Reichweite des tatsächlichen Machteinflusses, kleine und mittlere Mächte in ihren Bann, die alle zusammen mit der Verstärkung der militärischen Macht, der Häufung von Kriegsmaterial und der vermehrten militärischen Auswertung von Wissenschaft und Technik beginnen.

Die jeweils an den Grenzen der Einflußgebiete aufgetretenen Spannungen, die oft auch zu bewaffneten, zum Teil heute noch andauernden Konflikten führten, können alle auch auf die bereits erwähnten Spannungen zwischen Ost und West zurückgeführt werden. Handle es sich dabei um den heute mit Erfolg abgeschlossenen Feldzug der Regierungstruppen in Persien, den sogenannten Bandenkrieg in Griechenland, die Zwischenfälle vor der Küste Albanien, die Forderungen und Drohungen um die Dardanellen, die Manöver im hohen Norden Kanadas und Alaskas oder den immer wieder aufflackernden Bürgerkrieg in China. Kennen wir die tatsächlichen Hintergründe, so verstehen wir auch, warum schon der kleinste Konflikt so große Gefahren in sich trägt und leicht den Funken zu einem neuen Weltbrand bilden könnte.

Während diese Spannungen mit wechselnden Brennpunkten weiter andauern und immer neu geschürt werden, treffen sich die verantwortlichen Vertreter dieser Antipole und der

## Militärische Weltchronik.

Staaten um sie in den Verhandlungen der Vereinigten Nationen. Mit wenig Ausnahmen sprechen sie dort nicht die Sprache ihrer bestimmt friedliebenden Völker, sondern verteidigen ihre nationalen Ansprüche und Wünsche, feilschen, so will uns scheinen, um reine Prestigefragen, die sie oft sogar eine an und für sich vernünftig scheinende Lösung ablehnen läßt. An Stelle des Volkes vertreten sie die nationalistischen Ziele und Wünsche der Nation und ihre oft überspannten Sicherheitsmaßnahmen. In den langen Diskussionen über die Abrüstung, in denen die Auffassungen der Angelsachsen und der Russen in allen Belangen mehrmals scharf aneinandergerieten, ist zuletzt doch noch ein Erfolg zu verzeichnen, indem der russische Außenminister in allen umstrittenen Fragen überraschend zu weitgehenden Konzessionen bereit war. Rußland verzichtet bei der Durchsetzung des Abrüstungsprogrammes auch auf das Vetorecht. Das ist seit langem die erste reale Hoffnung zur Ausschaltung der Kriegsgefahr.

Die heutige Situation wird oft mit der von 1938 verglichen, um daraus eine akute Kriegsgefahr abzuleiten. Der Vergleich ist nur zum kleinen Teil berechtigt, da wohl ähnliche Spannungen des Nervenkrieges und die Gefahren der unaufrichtigen Diplomatie bestehen. Dagegen ist aber das Kräfteverhältnis der militärischen Rüstungen kein einseitiges, da kein schwacher und kein unvorbereiteter Staat zu einem Überfall lockt, wie dies in den Jahren 1938—40 der Fall war. In der

militärischen Bereitschaft und Stärke der kleinen und großen Nationen liegt heute die einzige Friedenshoffnung. Wir werden auch 1947 keinen neuen Weltkrieg erleben, solange uns dieses militärische Gleichgewicht erhalten bleibt.

Niemand gebe sich aber der Illusion hin, daß die nun mit Mühe erreichte Einigkeit in der Abrüstungsfrage sofort zu greifbaren Resultaten führen werde. Die schrittweise Abrüstung aller Länder wird erst einsetzen, wenn die begonnene Wieder- und Neuausrüstung der militärischen Macht in allen Ländern die Grenzen erreicht hat, die das betreffende Land als für seine Sicherheit genügend ansieht, wenn diese Rüstungen für das Leben jedes Staates und die breiten Volksmassen so untragbar geworden sind, daß, durch die Verhältnisse gezwungen, mit der in allen Staaten kontrollierten Durchführung des beschlossenen Abrüstungsprogramms begonnen werden muß, dessen restlose Durchführung einmal zum ewigen Frieden führen kann.

Der im letzten Bericht angezeigte Rückzug russischer Divisionen hinter die Oder-Linie hat sich bestätigt. Ähnliche Vorgänge sind für das neue Jahr in Österreich zu erwarten, dem die fühlbare Verringerung des militärischen Druckes und der Besatzungskosten, gerade von der Schweiz aus, aufrichtig und herzlich gewünscht werden kann. Hier beginnen sich auch die Hintergründe des erfreulichen russischen Einschwenkens in der Abrüstungsfrage abzuzeichnen. Wenn auch

der letzte russische Fünfjahrplan ausschließlich auf die Bedürfnisse der Landesverteidigung abgestimmt ist, hat die Sowjetunion doch erkannt, daß die Bürde dieser schweren Rüstungslasten, die in diesem Lande immer noch auf Kosten der Versorgung mit lebensnotwendigen Verbrauchsgütern geht, vom Volke nicht mehr lange getragen werden kann. Einem Volke, das vom Kriege genug hat, dessen Soldaten in vielen Ländern Europas trotz den Zerstörungen gesehen haben, daß man auch außerhalb der Sowjetunion leben kann und manches oft anders ist, als es ihre Presse wahr haben wollte. Hier sind ein Teil der Einflüsse zu suchen, die dazu führten, daß sich heute in der Sowjetunion Anzeichen gewisser Wandlungen bemerkbar machen, die darin enden können, daß die Wünsche des guten und großen Teiles des russischen Volkes die Sowjetführer dazu zwingen, eine Reduktion der Rüstungen anzustreben und daher auch auf eine Reihe ihrer nationalistischen und imperialistischen Ziele, die sie für die Sicherheit ihres Landes als notwendig erachten, zu verzichten. Nach den überstandenen Leiden und Entbehrungen sehnt sich das russische Volk nach den versprochenen Früchten des Friedens.

Rußland ist nach den anfänglichen Erfolgen seiner sprunghaften und kompromißlosen Diplomatie bei den Alliierten endlich auf die Schranke gestoßen, die es, ohne einen ernsthaften Konflikt zu provozieren, nicht mehr übersteigen kann. Wenn auch der Abschluß einer Militärallianz zwischen

Amerika und Großbritannien demontiert wurde, haben die Sowjetführer doch erkennen müssen, daß die militärische Zusammenarbeit dieser Staaten trotzdem sehr weit gediehen ist und bestimmt noch über die gemeldete Standardisierung der Waffen ihrer Armeen hinausgeht. Die amerikanischen Vorkehrungen und Manöver in der Arktis und an anderen Stellen dieser Erde, die die USA für sich als wichtig ansehen, sprechen eine deutliche Sprache. Weil die möglichen Gegner Rußlands so gut gerüstet sind, kann sich dieses Land in keinen Krieg einlassen, der außer einem heute zu erwartenden Anfangserfolg von Sowjetrußland auf die Dauer nur verloren werden könnte. Dazu kommt, daß auch die Verbindungswege in den kriegsverwüsteten Teilen Rußlands und in den von der Roten Armee besetzten Ländern keineswegs wieder soweit instandgestellt sind, daß sie den Anforderungen eines Krieges genügen würden. Daß die Atombombe und ihre mögliche Weiterentwicklung von ihren Produzenten vorläufig gut gehütet wird, ist ebenso ein Grund mehr, daß Rußland die friedliche Entwicklung suchen muß und sich in keine gewagten Abenteuer einlassen darf.

Das Jahr 1947 wird uns vorläufig eine weitere Erhöhung aller militärischen Rüstungen, weitere Umwälzungen und Überraschungen auf diesem Gebiete bringen. Es wird aber trotz den weiterhin auftretenden Spannungen zu keinem Kriege kommen, da der bewaffnete Friede in seiner extremsten Form uns weiter vor dem größten Unheil bewahren wird. Tolk.

## **Schweizer Soldaten auf großer Fahrt**

Sechs lange Jahre haben wir an der Grenze oder auf unseren Alpenpässen Wache gestanden, Ausbildung getrieben, gefroren und geschwitzigt, haben wir Stabsbüroluft geatmet oder Kantonementstaub geschluckt — oft mit Freuden, oft auch mit dem Koller im Sack. So haben wir das Schlimmste von uns ferngehalten; jeder hat dazu beigetragen durch Pflichterfüllung an seinem bescheidenen Platz. Nur dann und wann trug uns der Wellenschlag des fernen großen Geschehens Kriegstrümmer zu — Bomben fielen infolge sträflicher Nachlässigkeiten, Flüchtlinge suchten bei uns Schutz, Truppenteile passierten geschlagen unsere rotweißen Grenzbarrieren, Bomber landeten oder wurden abgeschossen. — Allein, wie belanglos waren doch diese Ereignisse, verglichen mit dem geschichtlichen Ringen jenseits unserer Grenzpfähle! Wie wenig welterschütternd waren sie doch, mochten sie auch im einzelnen schmerzhaft genug

sein! Im großen ganzen standen wir Schweizer fernab vom Kriegsgeschehen, wie auf einer glücklichen Insel. Freilich mußten wir uns diesen Vergleich vom Ausland sagen lassen, das während des Krieges und heute noch in der Schweiz das Paradies schlechthin sieht!

Und nun! Wer hätte sich während der Mobilisationszeit träumen lassen, daß diese selben Schweizer Soldaten kaum ein Jahr später Gelegenheit erhalten würden, sich in weiten Gebieten des verwüsteten Nachkriegs-Europa von den schrecklichen Folgen des Krieges mit eigenen Augen überzeugen zu können! Wer hätte sich vor einem Jahr noch ausgemalt, daß der einst die Schweizer Uniform in Österreich, Deutschland, ja selbst weit hinter dem «Eisernen Vorhang», in mancher polnischen Stadt, kein ungewohntes Bild mehr bieten würde! Wer hätte geglaubt, daß unsere Wehrmänner einst in Wien vergeblich die viel-

besungene Gemütlichkeit suchen würden, sich einst in Warschau oder Kattowitz fröhlich mit Sowjetsoldaten unterhalten und fachmännisch die Waffen vergleichen könnten! Wer hätte gedacht, daß sie einst in den Trümmern von München oder Hannover die fürchterlichen Wirkungen des Luftkrieges studieren könnten oder daß sie einst sogar durch die unheimlichen und makabern Überreste des Vernichtungslagers Auschwitz geführt würden...

Tatsächlich! Mancher Schweizer Soldat ist zum Weltenbummler geworden mit allem, was drum ist und dran! Mancher biedere «San.Sdt.» und mancher stramme «H.P.» weiß heute wie ein alter Routinier, welches Tram man vom Vorbahnhof Smichov nehmen muß, wenn man in Prag auf den Hradschin will, in welchem Beizlein in Katowice man für einen silbernen Schweizerfranken ein fürstliches Nachtessen erhält, in welchem Nebengäß-